

„Ob wir gewinnen oder verlieren, ist zweitrangig“

Warum Menschen Olympische Spiele schauen und wieso die Gefahr besteht, dass sie bald damit aufhören könnten: Philosoph Christoph Quarch im Interview

VON CHRISTOPH CLASSEN

Aachen. Gerade ist Christoph Quarch nicht nur ein Philosoph, sondern auch in Urlaub. Zeit, um über Olympia zu sprechen, nimmt er sich trotzdem, und es dauert nicht lange, bis klar ist, warum. Quarch liegt sehr viel an Olympia, und er sieht es nicht gerne in dem Zustand, in dem es sich aktuell befindet. Deswegen hat er sich Gedanken darüber gemacht, wie Olympia noch zu retten sein könnte. Im Interview spricht er über sie.

Hallo, Herr Dr. Quarch, verfolgen Sie die Olympischen Spiele?

Quarch: Soweit mir das möglich ist. Ich bin im Moment in Urlaub. In Italien. Aber es gibt hier kaum eine Bar, in der kein Fernseher läuft. Wann immer es möglich ist, schaue ich schon gern mal rein.

Lieblingsdisziplinen?

Quarch: Da ich früher Leichtathletik gemacht habe, habe ich dazu noch immer eine gewisse Affinität.

Was haben Sie gemacht?

Quarch: Ich habe eine Zeit lang Langstreckenlauf gemacht.

Erfolgreich?

Quarch: Na ja, als junger Mann habe ich schon Richtung Leistungssport trainiert. Auf der Mittelstrecke. Aber während der Pubertät wurden die Mädchen zu wichtig, so dass ich die sportliche Karriere zurückgestellt habe (lacht). Ich habe auch lange Zeit Fußball gespielt, deswegen finde ich auch das olympische Fußballturnier interessant. Und es gibt noch einen dritten Sport. Den habe ich erst spät für mich entdeckt.

Lassen Sie mich raten: Bogenschießen.

Quarch: Nein. Knapp daneben. Es ist der Fechtssport.

Erklären Sie mir bitte in Kurzform: Warum verfolgen Menschen Olympische Spiele?

Quarch: Puh, es ist schwer, das allgemein zu beantworten. Weil sicher jeder für sich irgendwas anderes entdecken kann, das ihn fasziniert. Das ist letzten Endes das, was den Erfolg von Spielen ausmacht: Dass sie sehr viele Anknüpfungspunkte für ihr Publikum bieten.

Wir sprechen gerade über Spiele generell?

Quarch: Genau. Was die Sportspiele im Besonderen angeht, sind sie ja beinahe durch die Bank Spiele, die man in die Familie der Wettkampfsportarten einsortieren würde. Also Spiele, bei denen es am Ende einen Gewinner gibt.

Den gibt es bei den Olympischen Spielen.

Quarch: Diese Art von Wettkampfsportarten hat den besonderen Charme, dass man vorher nie weiß, was dabei herauskommt. Die Sportarten bei Olympia sind beinahe alle spannend. Und generell gilt: Je vorhersehbarer ein Ergebnis ist, desto unattraktiver ist der Wettbewerb.

Deswegen ist Fußball so beliebt, richtig?

Quarch: Deswegen ist Fußball so beliebt. Weil er immer wieder Geschichten schreibt, mit denen keiner rechnet. Schauen Sie sich die vergangene Europameisterschaft an: Portugal hatten wahrscheinlich die wenigsten auf dem Plan.

War eine Überraschung.

Quarch:



Olympia hat Schaden genommen, sagt Christoph Quarch, aber nicht immer ist das so offensichtlich wie auf unserem Bild.

Foto: dpa

Manche Sportarten haben in letzter Zeit darunter gelitten, dass die Ergebnisse zu berechenbar; dass die Geschichten, die so ein Wettkampf erzählt, eindimensional wurden.

Was zeichnet eine gute Geschichte aus?

Quarch: Faszinierend sind doch die großen Kämpfe. Die großen Siege, die großen Niederlagen. Faszinierend wird es da, wo es um Millimeter geht. In der Leichtathletik. Oder beim Hochsprung. Wenn einer pokert, drei Versuche auslässt und dann mit einem Sprung Gold holt.

Ein Wahnsinnsding.

Quarch: Das sind Geschichten, die man nicht vergisst. Das ist das Großartige an Sportspielen. Sie schreiben Tragödien, manchmal Komödien, aber sie erzählen immer von menschlicher Größe.

„Sobald Spiele ökonomisch durchwirkt werden, verlieren sie ihren Zauber.“

CHRISTOPH QUARCH, PHILOSOPH

Und darum geht es bei Olympia?

Quarch: Das ist es, worum es gehen sollte. Und wenn man es so beschreibt, entspricht das auch in ziemlich hohem Maße der Idee, die schon die alten Griechen hatten. Es ging darum, dass die Spiele etwas davon ausdrücken sollen, was die Menschen zu leisten vermögen.

Blicken wir nun auf die Ausgabe der Olympischen Spiele 2016: Worum geht es da realistischweise?

Quarch: So wie Olympia heute wahrgenommen wird, wie es medial oft vermittelt wird, ist es eine Art Wettstreit der Nationen. Der Medaillenspiegel spielt eine ganz zentrale Rolle.

Er ist der Erfolgsindikator, mit dem alles steigt und fällt?

Quarch: Genau, der Medaillenspiegel ist der Erfolgsindikator. Es geht um Sieg und Niederlage. Von dem alten Ideal, nach dem dabei sein alles ist, ist nicht viel übrig.

In Teilen der russischen Mannschaft könnte dies anders gesehen werden.

Quarch: (lacht) Ist aber letztlich ein anderer Aspekt des gleichen The-

mas. Wenn um des Erfolges willen, also wegen des vermeintlichen Ruhmes und der Ehre, die eine Nation bei den Spielen erwerben kann, eben solche unlauteren Mittel verwendet werden wie Doping oder auch Korruption, dann sind das natürlich Auswüchse, die zu erkennen geben, dass die ursprüngliche Idee von Olympia schon viel zu sehr in den Hintergrund getreten ist.

Folgen die Auswüchse daraus, dass die Spiele bereits mit den falschen Gedanken angegangen werden?

Quarch: Ich würde es in meiner philosophischen Sprache eher so beschreiben: Der eigentliche Geist Olympias ist in Vergessenheit geraten.

Aber nicht 2016 in Rio de Janeiro.

Quarch: Nein, die Geschichte des Vergessens ist eine lange, die ja auch bereits relativ früh im 20. Jahrhundert begonnen hat. Als die Spiele zum Beispiel von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurden, um politische Interessen zu verfolgen. Dann erinnere ich mich an die 80er Jahre. Da kamen die Boykott-Spiele, als die Russen die Amerikaner und die Amerikaner die Russen boykottiert haben. Und ein weiterer Schritt in der Geschichte des Vergessens der olympischen Idee war für mich 1996 Atlanta. Dort wurde so offensichtlich, dass die Veranstaltung in den Dienst des Kommerziellen gestellt worden war. Und hier bin ich an einem Punkt angelangt, an dem ich aus philosophischen Gründen sagen möchte, dass es sich nicht verträgt.

Was?

Quarch: Spiel und Ökonomie. Das sind zwei völlig getrennte Welten. Sie haben zwar vielleicht Berührungspunkte, aber sobald Spiele ökonomisch durchwirkt werden, verlieren sie ihren Zauber. Und das ist ein Schicksal, das Olympia droht.

Heißt: Sobald es im Sport um Geld geht, ist das für den Sport ein Problem.

Quarch: Ich sage: So ist es. Schauen wir doch noch mal zum Fußball, da kann man das ganz schön sehen.

Gerne.

Quarch: Das Erstaunliche beim Fußball ist, dass das Spiel sich immer noch ein Stück weit gegen diese totale Ökonomisierung hat schützen können.

Woran liegt das?

Quarch: Das Spiel hat eine unheimliche Dichte. In diesen 90 Minuten, in denen der Ball rollt – und das kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung sagen – denkt man nie an die Siegesprämie. Man spielt um des Spielens willen. Beim Fußball funktioniert das ganz gut, weil es einen sehr spielerischen Charakter hat. Wenn Sie mal schauen, was dagegen aus der Tour de France geworden ist. Ein Dopingkandal jagt den nächsten.

Wo liegt der Unterschied zum Fußball?

Quarch: Beim Radsport gibt es gar nicht diese spielerische Komponente. Es geht nur darum: Wer ist der Schnellste, wer ist der Stärkste, wer ist der Kräftigste. Dann ist die Gefahr, dass dieses ökonomische Denken das Spiel entfremdet natürlich groß. Bei Olympia gibt es auch einige Disziplinen, die davon bedroht sind, und das sind nicht zufällig die, in denen man es besonders oft mit Doping zu tun hat.

Beispiele?

Quarch: Die ganzen Schwerathletik-Wettkämpfe. Da glaubt man eben, durch Doping zielstrebig

zum Erfolg kommen zu können. Da geht es einfach um Muskelkraft, es gibt keine spielerische Komponente, im Gegensatz zu Basketball, Fußball und anderen Mannschaftswettbewerben.

Gehen wir davon aus, Sie haben recht, was die Entwicklung der olympischen Spiele angeht. Wie lässt sie sich rückgängig machen?

Quarch: Das ist natürlich eine ganz schwierige Frage, weil diese olympische Bewegung ein Moloch ist, ein Supertanker. Und bei einem Supertanker eine Richtungsänderung vorzunehmen, ist ein mühsames und anstrengendes Unterfangen. Und wenn man sie heute vornimmt, wird man die Konsequenzen wohl erst in 30 Jahren sehen. Aber das sollte einen nicht davon abhalten.

Gut. Vorschläge?

Quarch: Es wäre gut, wenn die olympischen Komitees eine Art, na ja, Reset vornähmen. Einen Neuanfang, bei dem man sich auf die ursprüngliche Idee besinnt.

Sie sind plötzlich Chef der deutschen Olympia-Mission: Welche Zielvorgabe würden Sie an Ihre Athleten ausgeben?

Quarch: Ich würde sagen: „Leute, uns geht es darum, dass wir einen sportlichen Geist zelebrieren. Dass wir in Sieg und Niederlage die Kultur unseres Landes präsentieren. Eine Kultur der Menschlichkeit, die gerade in diesen bewegten Zeiten von Terror und Schrecken ihren Wert unter Beweis stellen sollte. Wir sind hier, um für den Geist des Friedens, der Freiheit und der Menschlichkeit zu werben. Ob wir am Ende gewinnen oder verlieren, ist zweitrangig.“

„Dabei sein ist alles“ ist einprägsamer.

Quarch: Gebe ich zu.

DEIN NEUES FENSTER ZUR WELT.

27.08. – 04.09.2016

Die weltgrößte Messe für Reisemobile und Caravans. Jetzt Tickets buchen unter www.caravan-salon.de

CARAVAN SALON
DÜSSELDORF

Der größte CARAVAN SALON aller Zeiten!

Ideeller Träger

Caravaning Industrie Verband e.V.

Messe Düsseldorf

Am 26.08.2016 ist Fachbesuchertag.

Autor, Vortragender, Beratender: Zur Person

Christoph Quarch (Foto: privat), geboren 1964 in Düsseldorf, studierte von 1985 bis 1996 evangelische Theologie, Philosophie und Religionswissenschaften an den Universitäten in Heidelberg und Tübingen. Quarch hat einen Dokortitel in Philosophie.

Als freiberuflicher Autor, Vortragender und Berater arbeitet Quarch. Er veranstaltet philosophische Semi-

nare und Reisen und ist Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen im In- und Ausland.

In dem Essay „Spielen statt Geschäfte. Wie Olympia verdorben wurde – und was sie retten könnte“ will Quarch Gründe für den verblassten Geist von Olympia aufzeigen.

Mehr Infos: www.christophquarch.de

